

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Redaktion-Ort:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Besitzerschein
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 82.

Freitag, 11. April 1902, Abends.

55. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Redakteure 1 Mark 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt. Postanhalte 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei bis Mark 2 Mark 7 Pf. Nach Absatzbestimmung werden angezahlt.

Anzeigen-Kosten für die Nummer des Angebotes 10 Mark 9 Uhr ohne Strafe.
Druck und Verlag von Berger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsführer: Konstantinstraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die im Gemüth von § 9 Absatz 1 Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewohnte Stadt im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 — Reichs-Gesetzblatt Seite 361 usw. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagesspreize des Hauptmarktes Großenhain im Monat März dieses Jahres festgesetzt und um 5 vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwohnen innerhalb der Amtshauptmannschaft Großenhain im Monate April dieses Jahres an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangende Marchsonage beträgt:

8 M. 69,4 Pf. für 50 Kilo Hafer,
4 - 41 - - 50 - Hafer,
3 - 36 - - 50 - Stroh.

Großenhain, am 10. April 1902.

Röntgliche Amtshauptmannschaft.

D. 468.

Dr. H. Lehmann.

Berth.

Montag, den 14. April 1902,

von Worms 9 Uhr an.

Kommen im Auktionslokal hier 1 Büffel, 2 Pferde, 2 Rinder, 1 Rähmaschine, 1 Droschke, 2 Sophas, 2 Schreibstühle, 1 Schrank mit Aufsatz, 1 Waschstuhl und 1 Handwagen gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 5. April 1902.

Der Ger.-Vollz. des Königl. Amtsger.

Das Einlagenbuch der Sparkasse zu Riesa, Nr. 47 259 auf „Anna Pröschwitz in Selbitz“ lautend, wird hierdurch für ungültig erklärt.
Riesa, am 9. April 1902.

Der Rath der Stadt Riesa.

Begrüfst. Voesters.

66.

Örtliches und Sachsisches.

Riesa, 11. April 1902.

— Im Sommerhalbjahr, daß ist vom 1. April bis 30. September, ist in der Stadt Riesa in offenen Verkaufsstellen, für die im Winterhalbjahr der Betrieb von 1/2,7 bis 1/2,9 Uhr früh freigegeben ist, der Handel nur von 6 bis 8 Uhr früh zulässig. In Frage kommt dabei der Kleinhandel mit Holz-, und Blechungsmaterial, der Handel mit Eisen-, Colossal- und Materialwaren und mit Butter, Sahne, Käse, Eiern, Fleischwaren, Obst, Fleisch, Fleischwaren, Feinkostwaren, Wein, Süßwaren aller Art und der Handel mit Fleisch- und Wurstwaren und von zum menschlichen Genuss bestimmten Fleischwaren in Fleischereien und Schuhwäschereien. Der Handel mit geräucherten z. F. Fleischwaren — in Betracht kommen hierbei nur solche Handlungen, in denen lediglich Fleischwaren zum Verkauf gelangen — ist im Sommerhalbjahr von 7 bis 8 Uhr Vormittags, von 11 bis 1 Uhr Mittags und von 6 bis 8 Uhr Nachmittags zulässig. In allen anderen Handelsbetrieben treten in der Geschäftsjahr Aenderungen im Sommerhalbjahr nicht ein. Der Handel mit Mineralwässern in Trinkhallen ist im Sommerhalbjahr in der Zeit nach beendetem Vormittagsgottesdienst und ausschließlich der Zeit des Nachmittagsgottesdienstes zulässig. Der Handel mit Obst in den Obstställen ist an allen in die Zeit der Obststerne fallenden Sonn- und Festtagen, jedoch nur für diejenige Obstsorte, die gerade geerntet wird, und unter Ausschluß der Zeit des Vormittagsgottesdienstes, gestattet.

— Donnerstag, den 17. April, feiert die hiesige Cantorei-Gesellschaft — jedesfalls die älteste Vereinigung unserer Stadt — ihr 250 jähriges Bestehen durch ein Festkonzert, ein Festmahl und anschließenden Ball. Die Festwoche selbst wollen die Mitglieder durch allgemeinen Freitag beginnen. Näheres findet der Beser in einem besonderen Aufsatz: „Geschichtliches über die Cantorei-Gesellschaft der Stadt Riesa“ in einer der nächsten Nr. d. Bl.

— M. Der am 14. Mai 1880 in Zwiedau geborene Fahrrer Richard Paul Dreschel von der 2. Batterie des 6. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 68 hatte sich gestern wegen groben Ungehorsams, Beleidigung, Achtungsverleugnung und beharrlicher Gehorsamsverweigerung vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Von seinem Batterie-Chef wird er als Soldat von guter Führung im Dienste bezeichnet, der aber in traurigem Zustande zu Auskrelungen neige. Wegen Körperverleugnung ist er vor seiner Dienstzeit zwei Mal vorbestraft. Der Anklage lag folgender Vorwurf zu Grunde. Dreschel hatte am 1. Januar in Chemnitz den Zug verlässt, der ihn vom Urlaub zurück zum Garnison zurückbringen sollte. Er legte sich, um die Abfahrt des ersten Morgenganges des 2. Januar auf dem Bahnhof abzuwarten, auf eine der im Bahnhofe des letzteren stehenden Bänke, schloß. Ein Dusel mög er sich später den Wasserrad und die Hose in anständiger Weise aufgeknüpft haben, denn so wurde er schlafend aufgefunden und erregte dadurch öffentliches Vergern. Gegen drei Uhr früh wachte ihn ohne Erfolg ein Kellner, später der wachhabende Schuhmann, dem der Angestellte einen Stoß vor die Brust versetzte. Es kamen u. A. noch ein Unteroffizier und ein Sergeant dazu, denen er den Gehorsam verwirrte und sie in achtungsverleugnender Weise beleidigte. Schließlich ließ er auch Drägungen fallen und wollte den Stoß ziehen. Der Schuhmann sah sich gefährdet, aus der Kaserne des 5. Infanterie-Regiments Nr. 104 eine Patrouille kommen zu lassen. Bis zu deren Eintreffen dauerte der Vorfall, der eine große Menschenansammlung zur Folge hatte. Dann erst ging D. willig mit zur Wache und ließ seine Personallen feststellen. In der geistigen Verhandlung gab der Angestellte an, daß er von diesen Vorwürfen nichts wisse; er sei erst zur Bekanntung gekommen, als er sich in der Polizeiwache befunden habe und seine Per-

sonalen festgestellt werden sollten. Beurkunden sei er nicht gewesen. Das letztere wurde auch durch die Beweisaufnahme festgestellt, wie durch diese auch die Anklage in allen Punkten bestätigt wurde. Mit 10 Monaten Gefängnis wurde Dreschel in Strafe genommen; wegen Fluchtverdachts wurde er sofort ins Untersuchungsgefängnis abgeführt. Die schwere Strafe wird das Gericht deshalb aus, weil sich D. in unglaublicher Weise an seinen Vorgesetzten vergangen hatte. — Dreschel soll gegen das Urteil Berufung beim Obertribunal erlegen in Leipzig einlegen.

— Das Lyrichgericht im Urwald wird als Hauptnummer eines Programms zum Vortrage kommen, welches der deutsch-amerikanische Reclator, Herr Hermann Klötze aus New-York, am Sonntag Abend im Hotel Munich freit aus dem Gedächtnis spricht. Außerdem wird derselbe noch eine reichhaltige Auswahl humoristischer Dichtungen in acht verschiedenen Mundarten und Dialekten und, auf besonderes Verlangen, eine großartige Norddeutschschilderung von Reinhold Buchs-Dresden, „Helmathlos“, eine Hollig-Erzählung recitieren. Näheres wird durch Anzeige bekannt gegeben werden.

— Der vorherrschende Wenz bringt auch wieder mehr Arbeit für die Arbeitslosen, die im Winter leider oft lange Feiertage haben. Wenn auch dieser Winter immerhin die Kälte nicht eine so lange Pause verursacht hat wie in dem vorigen, so wird doch sicher die wärmeres Jahreszeit von Tausenden begrenzt. Auf Straße, Feld und Strom und auch im Bauhandwerk hängt es wieder an, sich häufig zu regen, und häufig werben dabei auch die Geister. Die helle Sonne scheint wieder freundlicher, läßt aber auch manchen Schaden, den der Winter verursacht, von Neuem erscheinen. Mancher Haushalt und Grundstückseigentümer muß sich zu Reparaturen entschließen. Hobel, Säge, Nagel kommen in neue Thätigkeit, und in Städten wie auch in ländlichen Ortschaften ist man bestissen, neue Häuser recht häufig aus der Erde wachsen zu lassen. Aber auch der ganze Verkehr bekommt neues Leben. Die Beschäftigungsbranchen unterscheiden sich. Eine hebt die andere mit. Räderartig greifen sie ineinander. Ein großes Verdienst des Frühlings ist, er bringt neuen Verdienst.

— Nunmehr begann im Königreich Sachsen wieder die Schonzeit für die sogenannten Sommerschlafäische; dieselbe dauert bis zum 10. Juni. Während dieser Zeit dürfen die Flüche in fliehenden Wässern nicht gesungen und überhaupt weder gespielt, noch verkauft, noch zum Zwecke des Verkaufs verändert werden. Diese Flüche sind: Södr., Sande, Rospen, Blei, Molisch, Hinte, Aland, Barbe, Döbel, Schleie, Neisse, Karlsruhe, Rotheder, Borsch, Schmetz, Rotheuge, Weißfisch und Schrie. Von den übrigen Schwäbisch-Sächsischen därfen während der oben bezeichneten Schonzeit nur Bach-, Bachsorelle, Bachforelle, Karpfen, Hacht, Aal und Altkarpe auf den Markt gebracht werden.

— Über fortbauernde Besserung im Textilgewerbe wird von sachverständiger Seite geschrieben: Die Anzeichen mehren sich, daß es sich im Textilgewerbe um mehr als eine schnell vorübergehende Besserung handelt. Ganz besonders gilt dies von der Spinnerei. In den sächsischen und mitteldeutschen Textilzentren sind namentlich die Kammgarnspinnereien auf längere Zeit hinaus mit Aufträgen versehen. Nicht ganz gleich günstig liegen die Verhältnisse in der Weberei. In Süddeutschland wird noch vielfach verkürzt gearbeitet. Ausnahmslos gut geht es aber in den sächsischen und mitteldeutschen Bezirken. In Glauchau, Meerane, Crimmitschau sind die mechanischen Webereien bis über den Mai hinaus mit Arbeit versehen. In Reichenbach, Wohlau und Regisbau liegen noch für einige Wochen genügend Aufträge vor. In der Chemnitzer Triestagen- und Handschuhbranche ist eine volle Beschäftigung der Arbeiter für die nächste Zeit gesichert. In

Gera-Greiz vollends ist der Andrang der Aufträge so stark, daß die Arbeiter nicht nur für den Sommer, sondern auch für Herbst und Winter zu thun haben werden. Ungünstige Nachwirkungen von der Aussperrung haben sich nicht eingestellt. Die Ursache des befriedigenden Geschäftsvergangen ist in der Hauptfahre in großen Aufträgen aus dem Auslande zu suchen. Namentlich treten die Vereinigten Staaten stärker als in früheren Jahren wieder auf. Ebenso ist der Export nach England, Südamerika und nach dem Orient im Steigen begriffen. Weniger erfreulich liegt bis jetzt noch immer das Inlandsvergnügen. Die Besserung der Lage des Arbeitsmarktes hat freilich noch nicht hingereicht, um alle überflüssigen Arbeitskräfte in den Produktionsprozeß aufzunehmen. In Süddeutschland, aber auch in Sachsen sind noch vielseitige Textilarbeiter beschäftigunglos, obwohl viele Arbeitslose schon früher in andere Berufe übergegangen sind. Ganz vereinzelt wird auch über Mangel an Arbeitskräften geklagt. Meist handelt es sich aber dabei um Arbeiter für Spezialbranchen.

— Oschatz. Sechs hiesige Fleischhermeister, welche dem gesuchten Fleisch Meut Präfereisalz zugesetzt hatten, um diesem ein frisches Aussehen zu erhalten, wurden vom Landgericht Leipzig zu je 30 Mark Geldstrafe oder drei Tagen Gefängnis verurteilt. Das Schöffengericht Oschatz hatte vorher die Meister freigesprochen.

— Domnitz. Wegen unerlaubter Veranstaltung einer öffentlichen Ausstellung hat der Gastwirt Gustav Hermann Kübler hierfür laut Urteil des Dresdner Landgerichts 15 Mr. Strafe zu bezahlen. Beim Bockfest-Ausschank überreichte er jedem Gäste ein Großloch und lochte darauf drei Stanzen aus. Der Einwand des Angeklagten, daß er doch Lose und Gewinne seinen Gästen geschenkt habe, wird vom Gericht mit der Begründung zurückgewiesen, daß die Lose gleichzeitig mit dem Bier vom den Gästen bezahlt worden seien.

— Meissen, 9. April. Gestern erfolgte die amtliche Einweihung des neuen Realshuldirektors, Professor Schikly, bisher in Frankenberg, und zugleich die feierliche Verabschiedung des nach 23 jähriger Amtstirze wegen Krankheit in den Ruhestand getretenen bisherigen Direktors, Professor Dr. Vooste. Die Feier wurde in der Aula der höheren und mittleren Bürgerschule abgehalten, da es in der Realshule an einem geeigneten Saalraum fehlt.

— Mittweida, 10. April. Am Dienstag stand im Saale des „Deutschen Hauses“ eine geheime Sitzung beider sächsischen Kollegen statt. Einzigster Verabschiedungsgegenstand war die Beschlussoffnung über eine Ehrengabe des Herrn Justizrat Schneller. Auf Antrag des Herrn Bürgermeister Freyer wurde einstimmig beschlossen, den um unser sächsisches Gemeinwesen durch seine langjährige und selbstlose Verwaltung verschlechtertem Templer hochverdienten Herrn Justizrat Martin Schneller das Ehrenbürgertum der Stadt Mittweida zu verleihen.

— Dresden. In den letzten Tagen wurde über von einem Knaben von 9 Jahren in böswilliger Absicht verübte Verbrechen an kleinen Kindern, die er beim Spiel in die Elbe stieß, doch sie entkamen, berichtet. Nach in maßgebenden Kreisen eingezogenen Erkundigungen ist man in der Lage, zu berichten, daß man sich den Beschuldigungen gegen den Knaben respekt. den Selbstbeschuldigungen desselben oder vielmehr desselben, da zwei Brüder in Betracht kommen, sehr skeptisch gegenüber verhält. Es wird vielmehr angenommen, daß die Erzählungen der für geistig behinderten Kindern in der Hauptfahre ihrer Phantasie entstanden sind. Thatache ist, daß die Jungen sich gegenseitig denunzieren und jeder mit einem gewissen Stolz die angeblichen Mordihäten auf sich nimmt. Jedenfalls ist die

Untersuchung noch in vollem Gange und die Knaben sind auch schon von einem Gewissensgebinde an den vermeintlichen Thotort — die Grenze zwischen Wieschen und Wüsten — geführt und dort eingehend vernommen worden. Man wird natürlich auf den Ausgang der Sache gespannt sein. Hierzu schreibt noch die „Elbthal-Morgen-Zeitung“: „Über den von uns gewidmeten Fall betreffs des neuwährenden Schulknaben H. waren wir im Anschluß noch mittheilen, daß derselbe von der Polizei wieder freigegeben wurde, da die Untersuchung sich ergeben muß, insoweit die rohen Alte bei klarem Verstande das H. entgegnet wurden.“

Bauzen. 9. April. Gestern Nachmittag verstarb hier nach un längigen Leben die 51 Jahre alte Wöchnerin Marie Anna Röck an Blutvergiftung. Sie hatte sich vor einigen Wochen beim Waschen von Schürzen durch eine in der Wäsche befindliche Stecknadel die Hand nur unbedeutend verletzt, die Verwundung aber unbeachtet gelassen. Als später Entzündung der Wunde eintrat, nahm sie ärztliche Hilfe in Anspruch, aber selber zu spät, die Vergiftung des Blutes war bereits über den ganzen Körper vorgesetzten, infolge dessen die ungäubliche Frau ihre Unschuld mit dem Leben löste musste.

Östlich. Eine Verordnung aus dem Jahre — 1560 verbietet die Zusammenkunft des Besindes in den Rocken- oder Spülstuben. Gegen diese nahezu 3½ Jahrhunderte alte Verordnung sollen verschiedene Echte und Wände verschlossen haben. Sie fand am Abend des 17. Dezember d. J. beim Gartenerbauer Hermann Rothsch in Reutin zusammengefunden hatten, um auf Einladung des Dienstmagd Adam deren Abschied zu feiern. Die Gefabenen wurden mit Wohnlöchern und Trog traktirt und später entzückt von einigen „Gesellschaftsspielen“. Auf erstattete Anregung wurden sämtliche Anwesende wegen Übertretung der erwähnten Verordnung von der Amtshauptmannschaft mit Haft- oder Geldstrafen belegt. Einige der Teilnehmer haben die Strafe bezahlt, die Nachgenannten dagegen haben gerichtliche Entscheidung beantragt. Durch das Urteil des Schöffengerichts kam Rothsch, welcher seine Räumlichkeiten zu der Heirat hergegeben, mit 15 Mark Geldstrafe ev. 5 Tagen Haft davon, „as Strafmandat lautete auf 7 Tage Haft“. Ludwigs erhielt anstatt 3 Tage Haft nur 9 Mark Geld- oder entsprechende Haftstrafe. Bei der Frau des Rothsch wurde die Strafe von 3 auf 5 Mark erhöht, bei Richard Pohl wurde die Strafe von 3 auf 1 Mark erwidert. Die Entzückung der Strafen wurde deshalb ausgeschlossen, weil ein nochmaliges, ebenfalls unter Strafe gestelltes Zusammenkommen der jungen Leute bei Rothsch am 25. Dezember vor all zu zulängig angesehen wurde.

Zwickau. 10. April. Die neue Zwickerer Bataillonsküche II, ein stattlicher Rohbau, ist vollendet und wird im Laufe der nächsten Woche von einem Bataillon des hiesigen Regiments bezogen werden. Der Bau ist unter Überleitung der Militärbauverwaltung von dem Baumeister Ulrich Glanzhau ausgeführt worden.

Zwickau. Die hiesige Glasereiunlung hat den meitwürdigen Beschluss gefaßt, daß Glasgerüllsen, welche bei einem Baumstiel oder einer anderen, nicht zur Innung gehörigen Stelle Arbeit nehmen, nie wieder bei einem hiesigen Janusmeister beschäftigung erhalten sollen.

Zwickau. 10. April. Eine soeben stattgefundenen Konferenz von 26 Zwickerer Deputen-Werkverwaltungen beschloß die offizielle Konstitution einer sächsischen Kohlenkontrollation. Die neue Konvention wird in den nächsten Tagen eine einheitliche Gestaltung der Verkaufspreise vornehmen.

Glauchau. 9. April. Der gegen Ende des vergangenen Jahres heimgegangene Herr Stadtrath Gustav Küss hieß hat dem Kreisverein für innere Mission, dessen langjähriger Vorsitzender und Schatzmeister er war, noch über das Grab hinaus seine Treue und Anhänglichkeit durch ein Vermächtnis von 5000 M. in dreiprozentiger sächsischer Rente bewiesen.

Reichenbach. 9. April. Unserem verdienstvollen Selbstvertretenden Bürgermeister, Herrn Stadtrath Fabrikant Bernhard Bloß hier, der jetzt in der Privatklinik des Herrn Dr. Breitling in Plauen wegen eines Brünnels, das vor kurzem die Abnahme eines Fußes zur Folge hatte, stark darniederlegt, ist von Sr. Majestät dem König das Ritterkreuz 2. Klasse vom Abreiß seines verlehen worden. Die Auszeichnung wurde dem verdienten Mann heute durch die Herren Amtshauptmann von Oppen aus Plauen und Bürgermeister Thiemann von hier an seinem Schmerzenlager überreicht.

Eibenstock. 9. April. Gestern Abend wurde hier das Wohnhaus des Stahlmäkinenbesitzers Reichner durch ein Schadensfeuer vollständig zerstört. Den in dem Hause wohnenden drei Partien, deren Familienangehörige bei Ausbruch des Feuers nicht auswärts an Arbeit waren, ist ein großer Thell ihrer Habe verbrannt.

Reichenbach. Durch Abstreifen von der Göltzschhalbinsel hat Mittwoch Nachmittag kurz nach 1 Uhr, wie bereits kurz erwähnt, abermals ein junger Mann den Tod gesucht und gefunden. Es ist nicht genau festgestellt, ob der Bedauernswerte den Todestrieb von der obersten Brückenbahn oder von einer der darunter befindlichen Galerien aus unternommen hat. Der Körper prallte auf dem östlichen Mauervorprung der untersten Galerie (Reichenbacher Seite) auf und blieb dabei liegen. Der Unglüdliche ist ein 16-jähriger junger Mensch Namens Arthur Weischold aus Plau, der als Zeuge in einer hiesigen Spinnerei beschäftigt gewesen ist. Den grausigen Geschluß soll der junge Mann gesucht haben in seiner Angst darüber, daß er eine elektrische Lampe zerbrochen haben soll. Mittwoch Nachmittag 1/2 Uhr fand durch Herrn Stadtwohlfahrtsmeister Hesse aus Reichenbach die polizeiliche Aufsuchung der Betriebe statt. Der Kopf war völlig zerschmettert, ein Stück des Schädels stand man am Fuße der Brücke auf. In einer der Taschen des Toten stand sich ein Bettel vor mit der Aufschrift: „halb 10 Uhr mein Ende“. Die Ausführung der ungeliebten That aber muß später erfolgt sein, da Weischold noch um die Mittagszeit gesiechen worden war. Nach Anfrage von zur Arbeit gehenden Personen, haben diese kurz nach 1 Uhr den Abbruch beobachtet. Der auf so entsetzliche Weise aus dem Leben geschiedene ist die fünfte Person, welche in verhältnismäßig kurzer

Aufeinanderfolge von der Göltzschhalbinsel aus in schauderlicher Weise abgestorben sind; alle standen noch im jugendlichen Alter.

Leipzig. 10. April. Das Reichsgericht verwirkt die Revision des Rechtsdeutsch des „Vollstimme“ Dr. Max Quast in Frankfurt a. M., der am 18. November vom dortigen Landgericht wegen Beleidigung des ehemaligen osmanischen Expositionsturms begangen durch Veröffentlichung eines Hunnenkopfes, zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt worden ist.

Mühlberg (Elbe). 10. April. Am 16. d. M. findet im Kreistage die entscheidende Abstimmung über das Kleinbahuprojekt des Kreises Liebenwerda statt. Aus diesem Anlaß hat sich seit einiger Zeit eine lebhafte Agitation für und gegen das Projekt entwickelt. Versammlungen werden abgehalten, Beschlüsse gefaßt, Petitionen abgesandt. Geplant sind 5 Linien mit einer Gesamtlänge von 83,8 km und 0,75 m Spurweite. Die Baulosse sind auf rund 3000000 Mark veranschlagt. In der gestrigen Sitzung der hiesigen Stadtverordneten stand die Kleinbahvorlage auf der Tagesordnung. Einstimmig wurde beschlossen, den Kreistag zu ersuchen, der Kleinbahvorlage seine Zustimmung zu geben.

Aus alter Welt.

Dieser Tage brannte der Personenbahnhof in Malawa (Rußland) beinahe ganz nieder. Das Feuer kam Nachts in der Küche aus und griff, weil es reiche Nahrung fand, sehr schnell um sich. Der Koch rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster, zwei Personen kamen aber in den Flammen um. An den Löscharbeiten beteiligten sich auch die preußischen Eisenbahnamen, die auf der Station anwesend waren, mit grossem Eifer. — In Wahlde (Olbersburg) stürzte beim Richten eines Hauses das Dach des Neubaus ein. Acht Personen wurden schwer verletzt, der den Bau leitende Zimmermeister wurde getötet. — Am letzten Sonnabend hat sich in dem babilischen Orte Gutach ein schwerer Unglücksfall ereignet. Der Juhrknecht eines Mühlenfuhrwerks, Vater von 6 Kindern, wurde von einem Automobilwagen überfahren und war sofort tot. Als die Insassen des Selbstfahrers sahen, was sie angerichtet hatten, fuhren sie in raschem Tempo davon, wurden aber, wie der „Völkerfreund“ hört, von dem noch schnelleren Telegraphen eingeholt. — Die Strafammer zu Halle a. S. hat 6 junge Burschen im Alter von 15 bis 18 Jahren, die während der Abendmahlzeit am Bußtag in der Kirche eines benachbarten Ortes den Gottesdienst durch unflätige Redensarten und thäliche Beleidigung störten, zu Gefängnisstrafen von 2 Wochen bis zu zwei Monaten verurtheilt. — Drei Monate Gefängnis erhielt dieser Tage ein Steinbauer in Götha, der in einer Februar Nacht den Oberbürgermeister geweckt und zu sprechen verlangt hatte, wobei dem Stadtoberhaupt von dem frechen Steinbauer einige Tage Haft angebracht worden waren. — An einem einsamen Wege in der Nähe Lachens wurde ein etwa 20 jähriges unbekanntes Mädchen ermordet aufgefunden, der Kopf der Toten steckte in festgetretener Erde und wies schwere Verlebungen auf.

Während eines Streites auf dem Tanzboden hatte bei Essen der Feldhüter Pothoff, der auch Polizeidienste versieht, mit der blanken Waffe in die Menge hineingeschlagen und einen Bergmann schwer verletzt. Pothoff wurde nun mehr zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt. — **Cassel:** Therarzt Reichardt und Restaurateur Baupel machten in einer Equipage eine Fahrt auf der Frankfurter Landstraße. Die Pferde scheuten, die beiden Herren wurden aus dem Wagen geschleudert und erlitten Arm- und Beinbrüche, sowie innere Verlebungen.

Vermischtes.

Ein waghalsiger Offizier war der ungarische Infanterie-Hauptmann Robert Kämpf von Waldenstein, der in Großwardein im Alter von 37 Jahren gestorben ist. Hauptmann Kämpf war in der ganzen Armee als ein Mann bekannt, der geradezu märchenhafte Bravourstücke ausführte. So erschuf ihn einmal Generalmajor Granich gelegentlich einer Inspektion in Großwardein, vor dem Casino stehend, um Feuer für seine Zigarette zu räuchern, Kämpf, der auf dem Balkon seine Zigarette rauchte, sprang vom Erker herab und bot dem General Feuer an. Ein anderes Mal unternahm er einen Wettkampf mit dem Eisenbahnzug nach Komádi und traf dort richtig früher ein als der Zug. An folge einer Wette legte er den Weg von Großwardein nach Debreczin in 3½ Stunden zurück. Einer im ersten Stockwerke wohnenden Familie stellte er hoch zu Hause einen Besuch ab. Von der Eisenbrücke über die Körös sprang er zwölf Kläster tief aus Eis hinab. Er brach dabei beide Füße. Nach seiner Genesung wurde er, wie ein Budapester Blatt schreibt, nach Bosnien versetzt, kam später jedoch wieder nach Großwardein zurück.

Gegen eine ganze Schauspielertruppe hat das Landesgericht Salzburg einen Steckbrief erlassen wegen Entführung eines 17-jährigen Bürgermädchen. Mittwochen war die 17-jährige Cäcilie Hödl, ein hübsches Mädchen aus angehensem Hause, aus ihrem Heimatort Liefering bei Salzburg verschwunden. Zu jener Zeit wohnte dort eine „Schmiede“, von deren Vorstellungen das Mädchen, das sonst keine Gelegenheit zum Besuch von Theatervorstellungen hatte, im höchsten Grade begeistert war; es besteht nun der Verdacht, daß diese Schauspielertruppe das Mädchen entführt hat.

Über 120000 Mark soll auf einem Brett hat dieser Tage eine Frau Collis F. Huntington aus New York bezahlt. Bekanntlich ist die Einfuhr von seinen Damenwäsche, Wäsche und Stoffereien nach Amerika mit einem hohen Zoll belegt, um die amerikanische Industrie zu fördern. Dieser Zoll beträgt nahezu 42 Proz. vom Werthe

der eingeschafften Waren. Unlängst schickte die oben genannte Dame nach New York zurück und führte in 20 Koffern die kostbarsten Roben, Seidenstoffe und Spitzen mit sich. Sie erklärte den Zollbeamten in der freimüthigsten Weise, daß sie Roben und Konfektionsartikel im Werthe von 375000 Franken einzuführe. Da man eine derartige Offenheit gewöhnlich nicht in den Zollämtern gewohnt ist, waren die Beamten natürlich über die abgegebene Erklärung auf das Höchste erstaunt. Die Höhe des Zolls wurde auf mehr als 120000 Mark festgesetzt (81800 Doll.) Frau Huntington hinterlegte mit dem liebenswürdigsten Böscheln von der Welt die verlangte Summe.

Zimmer-Ventilation.

Wie vielen Menschen geht das Bedürfnis nach frischer Luft ab. Davor können wir uns zu jeder Tageszeit überzeugen. Wie viele Leute glauben genug gehabt zu haben, wenn sie im Winter, während sie im Freien einholen, einige Minuten ein Fenster öffnen, um die Wohnung zu lüften, in die nach und nach die Gerüche aus der Küche und vielleicht aus den anliegenden Schlafzimmern dringen und wo sich den Tag über beständig mehrere Personen aufzuhalten. Aber auch im Sommer wird oft wenig Luft eingelassen, man muß den Durchzug vermeiden. Auf dem Lande, in den schönsten Gegenden, an den herrlichsten Sommertagen geht man an geschlossenen Fenstern vorbei. Vor Lust und Wasser haben viele Menschen noch eine große Scheu, zu ihrem eigenen und andrer Schaden.

Die Freunde seines Lust werden daher eine neue Erfindung begrüßen, welche diesen Unzulängen leicht abzuheben vermag. Die Akademie der Wissenschaften in Paris hatte nämlich einen Preis ausgesetzt für das beste und einfachste Lüftungs-Verfahren. Ihm erhielt M. Max Cestalong, der Hauptarzt des Krankenhauses in Poitiers.

Das von ihm vorgeschlagene Verfahren besteht darin, in den oben en Thell der Fenster parallel nahe aneinander gerückt, doppelte Scheiben einzusetzen, deren äußere unten einen freien Raum läßt, deren innere oben um ein gleiches Ende verkürzt ist. So bildet die beiden Scheiben jedes Fensters einen engen Durchgang, in welchem die Luft im unteren Thell von außen eindringt, um sich oben im Innern des Zimmers in der Nähe der Decke zu verlassen.

Was diese Anordnung bei allen oben genannten Scheiben einen großen Saales getroffen, so ermöglicht sie eine gleichmäßige Erneuerung der Luft, deren Vertheilung nirgends schädlichen oder lästigen Zug bewirkt. Da der Weg, den die Außenluft nehmen muß, schmal und lang ist, werden Störungen, welche durch starken, auf eine Seite des Gebäudes gerichteten Windzug entstehen würden, sowie das Eindringen von Regen bei Unwetter sicher vermieden.

„Ich habe seit einem Jahre,“ schreibt Cestalong in seinem Bericht, „dieses System im Charles Krankenhaus in den Sälen, die mir unterstellt sind, angewandt. Bis dahin bemerkte man morgens beim Eintritt in die Säle vor dem Dossen des Fensters ausgedehnnde Woge jenen Geruch, welchen zusammengehörige Menschen ausstrahlen. Seit der Einrichtung der neuen Lüftung bemerkte ich keinen dieser Geruch, daß eine genügende Lüftung stattfinde. Da ich schreibe, daß eine reichliche Erneuerung der Luft im Winter eine starke Abkühlung verhindern würde, Ich jeden Tag die Temperatur in diesen Sälen und in den benachbarten, wo das System noch nicht angewandt wurde, feststellen. Der Unterschied war unbedeutend, er betrug kaum mehr als einen halben Grad. Das schlimmste Unwetter wurde nie lästig.“

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. April 1902.

Mon. 9. In dem Steinlobenbezirk Borinage wird trotz der Erregung der Gemüter weiter gearbeitet, doch fürchtet man, daß es zum Auftand und zu Unruhen kommen könnte. Militärisches sind entsprechende Vorkehrungen getroffen.

Mon. 10. Ein Artikel der „Tribuno“ führt aus: der erfolgte Abbruch der persönlichen Beziehungen zwischen dem italienischen Gesandten Silvestrilli und der schweizerischen Regierung sei durch eine Note Silvestrelli vom 8. März veranlaßt, in der dieser, gestützt auf die Artikel 4 und 5 des schweizerischen Bundesgesetzes von 1894, die Bundesregierung zur Erfüllung der internationalen Pflichten aufforderte. Der Bundesrat erhob gegen die Form der Note Einspruch, aber Silvestrelli bestand in einer weiteren Note auf seiner Aussöhnung. Die „Tribuna“ erkennt die Festigkeit Silvestrellis und den italienischen Regierung an und drückt ihr Erstaunen aus, daß die Schweiz nicht aus eigenem Antriebe die Verpflichtung läßt, die Verherrlichung eines Verbrechens und die Anstiftung dazu, die selbst ein Verbrechen sei, zu verfolgen, und dieses Verbrechen, das zu den schlimmsten der gegen die Gesellschaft gerichteten zählt, in einem Fall der Verherrlichung fremder Souveräne umwandeln wollte. Die Langmuß könne die Grenzen der Würde überschreiten. Die „Tribuna“ hebt ferner hervor, daß die Schweiz den Vorfall auf einen ausschließlich persönlichen Zwischenfall zwischen beiden Regierungen zu machen. Das Blatt knüpft hieran den Wunsch, die guten Absichten möchten durch Handlungen bestätigt werden und die vorhandenen Waffen von dem diplomatischen Horizont verschwinden.

Mon. 10. Der Gouverneur Gardner von Tahiti (?) auf den Philippinen empfiehlt, so schnell wie möglich die dortigen Truppen zurückzulegen, da deren Aufführung den Amerikanern die Sympathie der Einwohner raube.

Mon. 10. Vor dem Kriegsgericht in Manila hatte der wegen Granatenleitern angeklagte Major Waller behauptet, daß ihm die Massakrierung aller über 10 Jahre alten Einwohner auf Samar befohlen worden ist. Dementgegen publiziert der Kriegskommissar den vollen Wortlaut des Anschreibs,

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Wort und Bild aus Riesa; & Wissensort in Riesa. -- Für die kleinen Freunde: Gernk'sche Schriften in Riesa.

J. 82.

Freitag, 11. April 1902, Abend.

55. Jahrg.

Vom Landtage.

Bei unserem eigenen Berichtsteller. Nachdruck verboten.

In ihrer gestrigen 73. öffentlichen Sitzung nahm die zweite Kammer den Bericht der Haushaltsspitulation A über Kap. 44, 44a, 52, 53, 59, 59a und 59c des ordentlichen Hauses, das Departement des Innern betr., entgegen; er wurde vom Abg. Behrens-Riebelshaus erstattet. Einstimmung und ohne Debatte wurden bei Kap. 44, Akademie der bildenden Künste zu Dresden, die Einnahmen mit 15 730 M., die Ausgaben mit 225 630 M., darunter 17 405 M. transitorisch, bewilligt.

Zu Kap. 44a, Kunstwede im Allgemeinen, führte Abg. Braun-Freiberg aus, daß auch die Provinzialstädte fortwährend bestrebt seien, die Kunst zu fördern und deshalb wohl verdienten, auch ihrerseits von Staatswegen mit plastischen Kunstwerken bedacht zu werden. Weiter hat er um baldige Ausführung des geplanten Umbaus an der „Goldenen Pforte“ zu Freiberg. Geh. Regierungsrath Dr. Kotter entgegnet dem Vordreden, daß beim Umbau der „Goldenen Pforte“ größere Schwierigkeiten entgegentreten seien. Gegenwärtig stehe ein Entwurf vor, der voraussichtlich die Zustimmung des Domkirchenvorstandes finde werde. Der Entwurf trage ganz den Charakter der Kirche. Nach dieser Aussprache bewilligte die Kammer bei diesem Kapitel die Ausgaben mit 131 000 M. nach der Vorlage.

Das folgende Kap. 52, Landeswehrkollegium, wurde ohne Debatte und einstimmig bewilligt, und zwar die Einnahmen mit 1500 M., die Ausgaben in Alt. 2 mit 23 136 M., in Alt. 3—9 mit 40 090 M. nach der Vorlage.

Zu Kap. 53, Hygienische Untersuchungsanstalten, entspann sich eine längere Debatte. Im letzten Bandtag war bekanntlich beschlossen worden, die Zentralstelle für öffentliche Gesundheitswache in Dresden zu erweitern und dem Hygienischen Institute der Universität Leipzig eine Untersuchungsanstalt zu gleichen Zwecken neu anzugliedern. Es stehen jetzt einschließlich dieser beiden Institute 18 Laboratorien für die Untersuchung von Nahrungs- und Genussmitteln und von Gebrauchsgegenständen im Königreich Sachsen zur Verfügung. Abg. Matthes-Schönbach bezeichnet die Nahrungsmittelkontrolle als eine Bestaltung und bedauert deren Einschränkung im Interesse der Gemeinden. Abg. Braun-Freiberg hält die Neuerung um Auskunft, wenn die zu entrichtenden Strafgelder zuließen, dem Staat oder den Gemeinden. Abg. Heymann-Großholzberg, darf es ebenfalls kein Freund der Kontrolle; außerdem hält er den Soh von 5 Pf. pro Kopf für zu hoch. Ge. Exz. Staatsminister von Weiß erläutert bezüglich der Anfrage wegen der Strafgelder, daß diese den Gemeinden zu Gute kommen. Im Übrigen habe die Einführung der Nahrungsmittelkontrolle wesenliche Erfüllung gezeitigt. Wenn auch auf dem Lande Antipathie gegen sie zu finden sei, so sei sie doch nicht so groß, wie z. B. Abg. Matthes glauben machen will. Der Soh von 5 Pf. pro Kopf ist durchaus angemessen; diese Belastung müßten die Gemeinden eben im Interesse der allgemeinen hygienischen Fürsorge auf sich nehmen. Die Kontrolle wird kaum billiger vorgenommen werden können; die Regierung würde aber gegebenenfalls gern die Hand dazu ziehen. Abg. Gräfe-Annenberg dankt der Regierung für ihr Vorgehen auf dem hygienischen Gebiete. Schreiber Süder-Mehmien richtet an die Regierung die Frage, ob die Rechtsoren auch berechtigt wären, in Apotheken zu revidieren. Abg. Dietrich-Hessenberg sprach seine Freude darüber aus, daß diese Institution ins Leben gerufen worden ist. Es sei

vorausgesahen gewesen, daß die Gemeinden nicht besonders erneut sein würden, aber angesichts der ausgezeichneten Resultate müßten alle anderen Bedenken schwinden. Abg. Nollsch-Gitter wendet sich gegen die Ausführungen der Abg. Matthes und Heymann. Seiner Ansicht nach kann die Kontrolle nicht streng genug gehandhabt werden. Abg. Höhne-Kappel hilft die Verhältnisse auf dem platten Bande und ruft einer Untersuchung der Institution das Wort. Abg. Dr. Vogel-Dresden erklärt, daß die Stadt Dresden sehr günstige Erfahrungen gemacht habe. Die Nahrungsmittelkontrolle sei ein wirksames Mittel gegen den unlauteren Wettbewerb, und man müsse alle diesbezüglichen Bestrebungen nur fördern. Ge. Exz. Staatsminister von Weiß erläutert nochmals, daß das Ministerium gern bereit sei, Einrichtungen dahin zu treffen, daß die Strafgelder ausschließlich den Gemeinden zufließen. Es müsse es allerdings dahingestellt sein lassen, ob daß Justizministerium im gleichen Sinne entscheidet. Ferner stellt Redner mit, daß Apotheken nur insofern der Kontrolle unterliegen, als sie Nahrungsmittel im Verkauf haben. Abg. Dr. Spies-Pirna begrüßt die Institution mit Freuden. Er hält noch, die Kontrolle nicht durch uniformierte Beamte ausführen zu lassen. Unterdessen war ein Antrag des Abg. Hartwig Olschop auf Schlüß der Debatte eingegangen, der gegen 6 Stimmen angenommen wurde.

Dortauf bewilligte das Haus bei Kap. 53 A die Einnahmen mit 8010 M., die Ausgaben mit 38 810 M., bei 53 B die Einnahmen mit 4010 M., die Ausgaben mit 28 810 M. nach der Vorlage. Bei sämtlichen übrigen Kapiteln wurden sodann die Einnahmen und Ausgaben nach den Deputationsanträgen bewilligt.

Die erste Kammer hielt mittags 12 Uhr ihre 38. öffentliche Sitzung ab. Auf Antrag der zweiten Deputation beschloß die Kammer: zur Erweiterung der Zentralstelle Berlin, um 150 000 M. (erste Rate) und zur Anlegung des dritten und vierten Gleises zwischen Leipzig und Görlitz und damit zusammenhängender Herstellungen 600 000 M. als vierter Rate zu bewilligen. — Eine Petition des Gütekessers Müller in Crumbach, eine Exportförderungsliste betreffend, ließ man auf sich beruhen, während die Petition des Fleischkessers Teubel in Siegmar, den Nachlass seiner Schwägerin, der Frau Ottilie verw. Teubel geb. Schade, betreffend, der königl. Staatsregierung zur Kenntnahme überwiesen wurde.

Tagesgeschichte.

Deutschland Reich.

Was das Geschenk Rhobes an die deutsche Nation betrifft, so erhält der Berliner Berichtsteller der „Daily Mail“, daß Kaiser Wilhelm bereits am vergangenen Mittwoch genau darüber unterrichtet war. Gelegentlich des Diners auf der britischen Botschaft am letzten Freitag habe er Sir Frank Lockhart gegenüber seine große Freude ausgedrückt und versichert, daß er gern die Verantwortung übernehme, die bestgeeigneten Kandidaten aus allen Theilen des Reiches zu wählen. Der Kaiser äußerte sich weiter dahin, daß zunächst die Söhne von Geschäftsmännern, die sie umgehen wollten, genug Handhaben dazu hätten. Als einzige brauchbare und durchführbare Maßregel erschien der Kaiser die von ihm schon früher empfohlene Einführung von Bestimmungen, welche den Syndikaten und Kartellen die Annahme einer der gesetzlichen Gesellschaftsformen, sowie die Anmeldepflicht und die Veröffentlichung der Bedingungen und Ergebnisse ihrer Geschäftsbearbeitung vorschreiben. Den Verbrauchern empfiehlt er, soweit irgend möglich, den Kartellen gegenüber ebenfalls Vereinigungen zu begründen, „damit durch ein Gleichgewicht der Kräfte dem Missbrauch einsitzer Gewalt nach Möglichkeit vorgebeugt werde“.

Alle übrigen Laute zu verstummen schienen. Nur aus weiter Ferne drang er herüber und doch wirkte er morddrohend und hallte langsam hin wie grossender Donner.

Renner stand gleichsam angewurzelt. Seine Fäuste bebten, schnaubend stieg er den Kampf aus den Rüstern und ängstlich bog er sich zusammen. Das Thier hatte ebensowohl wie sein Herr, die Stimme des Löwen erkannt.

Ran aber slog es in einem ungeheuren Sahe vorwärts und jagte wie die Windbraut mit seiner leichten Last über die Ebene hin. Die Nachluft strich durch die Füden des Knaben und segte die Mähne und den statlernden Schweif des Pferdes, dem die furchterliche Angst Flügel gab.

Noch zwei, drei Mal tönte das Brüllen, dann verstummte es, und Renner mähte langsam seine tolle Flucht.

Aber jetzt, was war das? Aus nächster Nähe kam der Ton, gedämpfter, füger, nicht mit der erschütternden Kraft, die der König der Thiere in sein Geheul legt, und doch diesem nahe verwandt.

Das konnte nur ein junger Löwe sein, der Beute witternd, diesen Ton austieß. Wie ein Blit durchschoss Tirl der Gedanke, daß seine einzige Rettung in einem wohlgezielten Schüsse liegen könne, und im selben Augenblide hatte er das Gewehr vom Rücken gerissen und hielt es schußbereit in der Hand.

Renner hatte bei dem Brüllen, wie das erste Mal, in jähem Erstaunen gestutzt und stemmte nun seine Beine fest gegen den Boden vor Entschieden.

Wenige Schritte vor dem bebenden Pferde raschelte es in dem hohen Heidekraut. Tirl sah die glühenden Augen des jungen Raubthieres, das sich zum Sprunge gebückt hatte, wie ein Paar funkelnnde Kohlen leuchten. Sein Herz hat einen wilden Schlag, aber seine Hand zitterte nicht. Er zierte — drückte ab. Mit einem Wutgeheul sprang der junge Löwe in die Höhe und drehte sich im

(Centr.), Graf Schwerin-Wöhl (cont.) und Sieg (naff) folgende Compromißsätze eingekauft: Für Pferde im Werthe von 300 bis 1000 M. werden 90 M. Soll für das Stadl statt 75 Mark des Entwurfs, bis 2500 M. Werth 180 M. statt 150 M. des Entwurfs und über 2500 M. Werth 360 M. statt 300 M. festgesetzt. Der Bundesrat ist befugt, Buchstaben unter zwei Jahren zu 10 M. für das Stadl und ältere zu 20 M. einzulassen. Vorstehende Pferdezölle dürfen durch Verträge um nicht mehr als 20 Proc. ermäßigt werden. Für Küchlein werden 18 M. für den Doppelcentner lebendes Gewicht festgesetzt, während der Entwurf für Bullen und Kühe 25 M. für das Stadl, für Ochsen 12 M. für den Doppelcentner lebendes Gewicht ansetzt. Der Bundesrat darf Buchstaben von Küchlein zum Stückoll von 9 M. einlassen. Auch diese Küchleinzölle dürfen vertraglich um nicht mehr als 20 Prozent ermäßigt werden. Ferner werden für Schafe 18 M. für den Doppelcentner statt 2 Mark für das Stadl und für Schweine 18 M. für den Doppelcentner statt 10 M. für das Stadl; für Fleisch Fleisch einschließlich des Schweinefleisches für den Doppelcentner 45 M. statt 30 M. des Entwurfs und für einschließlich zubereitetes Fleisch 60 M. statt 35 M. und für zum feineren Zerkleinern zubereitetes Fleisch 120 M. statt 75 M. festgesetzt. Schweinefleisch soll einen Zollzuschlag von 8 Proc. unterliegen, das sonstige Kochenfleisch Fleisch, auch Schinken, einen Zollzuschlag von 20 Proc. — Die Sozialdemokraten beantragen Zollfreiheit für Pferde, Maulthiere, Maulsels, Esel, Küchlein, Schafe, Schweine, Küdervieh und Fleisch.

Mit dem Einflusse der Kartelle auf die wirtschaftlichen Verhältnisse beschäftigt sich jetzt auch mehr und mehr die Handelskammern in ihren Jahresberichten. So nimmt in ihrem Jahresbericht für 1901 die Handelskammer von Magdeburg die Thatache, daß sowohl die Steueroberleitung als auch die Rohstoffherzeugung im verflossenen Jahre viel weniger zurückgegangen sind, als man bei den ungünstigen Verhältnissen in Deutschland vielleicht erwartete, den Anlaß zu einer Erdeitung des Kartellwesens. Die Handelskammer zu Magdeburg geht zu, daß unter bestimmten Verhältnissen, d. h. wenn es sich um momentane Entlastung des inländischen Marktes handelt, es zur Vermeidung einer plötzlichen Stockung in der Produktion angezeigt sein könnte, überjährige Vorräte auch unter den Inlandspreisen in das Ausland zu werfen, erklärt sich aber dagegen, daß ein Industriezweig dem Ausland für seine Industrien fortgesetzt weit billigeres Material kriecht als dem Inlande, weil er dadurch die ausländische Konkurrenzfähigkeit gegenüber der inländischen Industrie begünstigt und eine Schädigung nationaler Interessen herbeiführe. Das Verlangen nach staatlicher Einwirkung in den Geschäftsbetrieb der Kartelle bezeichnet die Handelskammer als verschleiht, weil die staatlichen Organe zu solchen Eingriffen ungeeignet seien und die Ausübung schächter Bedingungen im Geschäftsbetrieb erschwert gemäß Denkmälern, die sie umgehen wollten, genug Handhaben dazu hätten. Als einzige brauchbare und durchführbare staatliche Maßregel erschien der Kaiser die von ihm schon früher empfohlene Einführung von Bestimmungen, welche den Syndikaten und Kartellen die Annahme einer der gesetzlichen Gesellschaftsformen, sowie die Anmeldepflicht und die Veröffentlichung der Bedingungen und Ergebnisse ihrer Geschäftsbearbeitung vorschreiben. Den Verbrauchern empfiehlt er, soweit irgend möglich, den Kartellen gegenüber ebenfalls Vereinigungen zu begründen, „damit durch ein Gleichgewicht der Kräfte dem Missbrauch einsitzer Gewalt nach Möglichkeit vorgebeugt werde“.

Ein zweiter Schuß aus Tirls trefflichem Gewehr gab der Feinde den Rest. Und nun lang ein ganz anderer Ton durch die Stille der Nacht, das war ein helles Fauchzen, das Tirls junger Brust entströmte. Glückselig jauchzte er wieder und wieder, dann aber fasste er die Hände: „Herr Gott, ich danke dir, daß du uns vor dem Löwen errettet hast!“ betete er voll tiefer Inbrunst.

Renner vermochte sich nicht so schnell von seinem Schreit zu erholen. Er schwabt noch gewaltig, und nur seines Herrn erstaunende Stimme und lieblosende Hand konnte ihn bewegen an dem todtlihen Thiere vorbeizugehen. Pfeilgeschwind eilte er dann aber die nächste halbe Stunde weiter, und erst als Alles still blieb um ihn her, schlug er eine ruhige Gangart an.

Allmählich rückten die Schatten der Nacht. Der Tag dämmerte, und die grüne Fluß wurde mit einem rothen Lichte übergoßen. Die Ebene war zu Ende, und ein felsiger Berg, über den ein schmaler Reitweg führte, erhob sich vor Tirl. Der glühende Sonnenball, der eben am Horizonte auftauchte, zeigte dem Knaben zu seiner unausprechlichen Freude, daß er die Richtung nach dem Süden scharf eingehalten hatte und nun wohl nur noch dieser Höhengang zu erklommen blieb, um den Baalfluß zu seinen Füßen zu sehen.

Hier am Rande einer sickernden Quelle, gönnte er sich und seinem treuen Renner eine Stunde der Rast und Stärkung durch Speise und Trank.

Dann ging es den Berg hinauf, und wirklich: von dort oben sah er, wie sich zu seinen Füßen das silberne Band eines breiten Stromes hinzog. In der Ferne konnte er auch eine Gruppe von Häusern unterscheiden.

Renner schickte und voll froher Hoffnung, machte er sich dorthin auf den Weg.

Nach einer knappen Stunde hatte er vollmüde den kleinen Ort erreicht. Welch ein Hochgenuss war das für ihn, als er die steifen Glieder auf ein bequemes Lager strecke und sich nicht nur daran freute, daß auch Renner

Peter Laskas und seine Familie.

Eine Erzählung aus dem Freiheitstage der Buren von A. v. Ullnerow. Fortsetzung.

Tir schwang sich rasch auf den Rücken seines Braunen, denn es galt die Zeit zu benutzen, da die Sonne schon tief am Himmel stand und in einer Stunde der Einbruch der Nacht zu erwarten war.

Renner, der sich gestärkt und ausgeruht hatte, slog eilig durch die Ebene, die sich wieder vor ihm ausdehnte.

Die Strahlen der untergehenden Sonne tauchten die Landschaft in ein Purpurlicht und glühten auf dem erblühenden Heidekraut, über das Renners Huße jagten.

Riesengroß wuchs der Schatten von Ross und Reiter und begleitete die Eisenden wie eine sonderbar gestaltete Wolke, die über Gras und Blumen hinglitt.

Tir verankte die Sonne am Horizonte. Noch ein leichtes Glühen und Strahlen der goldbaumigen Wollen, und dann breitete sich, wie mit einem Zauberzuslage, völlige Finsternis über Himmel und Erde aus.

„Was nun thun?“ Tir überlegte. Ein Feuer, um die Raubthiere von sich fern zu halten, konnte er nicht anzünden, denn auf dieser Ebene, ab es weder Büsche noch Bäume. So beschloß er, im Sattel zu bleiben, und ließ das Pferd, das sich verzehnfachen sollte, in Schritt versallan.

Renner schritt langsam und vorsichtig mit gespitzten Ohren weiter.

Allmählich begann die Finsternis sich aufzuhellen, Sterne blitzen am Himmel auf, und der Vollmond stieg in blendender Klarheit aus leichten Wölkchen heraus. Zugleich aber wurden auch die Stimmen der Nacht lebendig. Aus der Ferne klang das Heulen der Schakale und das Bellen der Hyänen. Die unheimlichen Laute beunruhigten den Knaben, und auch Renner stutzte, hob den Kopf und schnupperte, als wollte er die Luft nach Anzeichen von Gefahr durchhören. Dann wieherte er hell auf und setzte sich in eine raschere Gangart.

Tir plötzlich erscholl ein neuer Ton, so eigenartig, frastvoll und erschütternd, daß vor diesem tiefen Klange

Belgien.

Zummer Körner wird durch die weiter eintreffenden Nachrichten bestätigt, daß die vorgezogenen Strafmaßnahmen in Brüssel recht bedeckt waren. So meldet man dem "B. L." noch: Von dem Palais du Peuple durchzogen etwa 2000 Polizisten die Stadt und bewegten sich dann nach den Vorstädten Saint Josse und Schaerbeek. In der Chaussee d'Orléans wurden zwei Polizisten, die sich der Menge widersetzten, schwer verwundet. Einmütige Ehefrau des Klosters der "Dames de Marie" sowie der Wohnung des kleinen Deputierten Hoyois wurden eingeworfen. An der Place Violets waren sich drei Schläger, deren Revolver in der Hand, dem Zug entgegen; doch auch die Manifestanten waren bewaffnet. Man spricht davon, daß gestern 3000 Revolver aus Antwerpen in der Palais du Peuple angekommen seien. Die Übermacht entscheidet. Nach dem ersten Schuß lagen schon zwei Polizisten tödlich getroffen auf dem Platz, der beide suchte, von der heulenden Menge verfolgt, sein Heil in der Flucht. Er versuchte sich in einem Haus, doch die Nachstellenden drangen ein, zertrümmerten das gesamte Mobiliar und wichen schließlich zuerst in das Haus, das jedoch bald von Hinzusellenden gesicht wurde. Der Zug ging weiter nach der Place Rogier vor dem Nordbahnhof, wo ein ehemaliger blutiger Zusammenstoß mit der Polizei und berittenen Gendarmerie erfolgte. Erst gegen Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt.

Österreich-Ungarn.

In dem Prozeß gegen die Hazardspieler des Jockeyclubs verurteilte das Bezirksgericht Josefstadt alle Angeklagten, nämlich Nikolaus de Szemere, Graf Józef Potocki, Graf Louis Trautmannsdorf, Baron Helfried Kaiserstein, die Markgrafen Alfonso und Bela v. Pallavicini, den Bezirkskommissar Baron Gyulay-Rosenfeld, den Rennstallbesitzer Arthur Tränker, den Grubenbesitzer Graf Strzynski, den Rennstallbesitzer v. Beck und den Grafen Eugen Ritschy zu je 1000 Kronen Geldstrafe, im Richterbringungssalle zu 48 Stunden Arrest. Potocki, Szemere und Beck wurden aus Österreich ausgewiesen.

Österreich.

In der Täfel legt man gegenüber der Entwicklung der Dinge auf dem Balkan einen großen Pessimismus an den Tag. Die Nachrichten aus Macedonien laufen angeblich andauernd beunruhigend, und auf der Bühne steht man mit Mützen auf die leichten österreichisch-hellenischen Kundgebungen und fragt, ob nicht geheime Abmachungen über Albanien und Macedonien dahinterstehen. — Angesichts der Einigkeit der Großmächte in dem Bestreben, den Herd der Unruhen auf dem Balkan einzudämmen, darf man wohl die Hoffnung hegen, daß die übliche Feierjahrsgärung auf dem Balkan diesmal keine den Weltkrieg gefährdende Dimensionen annehmen werde.

Ungarn.

Der Großherzog von Ungarn hat sich, wie bereits gemeldet, von den Regierungsgeschäften zurückgezogen und den Erbgroßherzog zum Statthalter ernannt. Großherzog Leopold ist am 24. Juli 1817 geboren, er steht demnach im fünfzigsten Lebensjahr. 1839 folgte er seinem Vater als Herzog von Nassau und nahm 1849 als Kommandeur einer Hilfsbrigade an dem österreichischen Armeestand Thessaloniki. Später ließ er sich in das österreichische Fahrwasser treiben und trat damit in unverhältnisliche Gegensetzung zu Preußen. Sein Vertrauen auf die Überlegenheit Österreichs mußte er 1866 mit dem Verluste seines Landes bezahlen. In hohem Alter söhnte sich Großherzog Leopold mit der neuen Ordnung der Dinge in Deutschland aus. 1885 vermählte sich seine Tochter, Prinzessin Hilda, mit dem Erbgroßherzog Friedrich von Baden, wodurch eine Annäherung an das Haus Hohenzollern herbeigeführt wurde. Im Jahre 1888 fand endlich zwischen dem Kaiser und dem Großherzog eine persönliche Begegnung statt. Die Regierung in Ungarn führt der Großherzog seit dem 13. November 1890, an welchem Tage der letzte niederländische Herrscher, der die Niederlande mit Ungarn in Personalunion regierte, Wilhelm II., starb und

jetzt in einem guten Stalle an einer vollen Krippe stand, sondern mit innigem Tanke gegen Gott noch einmal die Nachrichten durchging, die er hier gesammelt hatte.

Sein Kommando konnte darnach nur wenige Meilen entfernt sein. Es sollte auf der Straße von Reichenburg Hoophof weiter vorrücken, und morgen oder übermorgen müsste Tirk die Seinen erreichen können.

Doch ein angestrengter Tagesritt, noch ein kurzes Nachquartier, dann ein Aufbruch bei Sonnenuntergang und nun ein freudiger Ritt in der Morgenfrische ein steiles Kopje (Hügel) hinan.

Jetzt war die Kuppe erreicht, und Tirk schwankte den Hut in jauchzender Freude, denn zu seinen Füßen erblickte er das Ziel seines Rittes, das Lager der Seinen.

In einem großen Kreise standen wohl an zwanzig riesige Wagen mit hellshimmernden, runden Verdecken. Zahllose langhörnige Ochsen waren theils an die Wagen gebunden und theils in einem von Stricken umzäumten Pferch versammelt. In einem anderen Pferch standen die Pferde schon aufgezäumt und fertig zum Abrücken.

An verschiedenen Stellen erhoben sich Zelte und Schirmbächer, die die Buren aus den Verdecken ihrer Wagen hergestellt hatten.

In der Nähe dieser Lagerstätten glühten noch zusammenhinkende Feuer, an denen die Kaffern das Frühstück ihrer Herren bereitet hatten. Jetzt waren diese dunklen Gesellen damit beschäftigt, das Vieh zu füttern und die Wagen zu paden.

Mitten im Lager, auf dem Bodenlasten eines umgestürzten Wagens, stand ein Mann unbekleidet. Haupts.

Tirk's scharfes Auge konnte das erkennen, denn die Sonne leuchtete auf dem weißen Haare des Alten. Der Knabe wußte auch, warum sich um diesen ehrwürdigen Kreis alle Buren des Kommandos scharten und auch die einzelnen Frauen, die ihre Männer begleitet hatten. Dort zentrierte wurde die Morgenandacht gehalten, und der alte Aufschlag eines Bündelbüchens flang, und daß das Auf-

die Erfolge der niederländischen Ocanter mit Augsburg, wo nur das männliche Geschlecht gilt, erlosch. Großherzog Leopold ist der älteste preußische General der Kavallerie, welche Würde er bereits seit dem 12. Juli 1855 beklebt. Vor kurzem ist er zum Generaloberst ernannt worden. Er ist Chef des in Düsseldorf stehenden westfälischen Ulanen-Regiments Nr. 5. Der jetzt zum Statthalter ernannte Erbgroßherzog Wilhelm Alexander ist am 22. April 1852 geboren und seit dem 21. Juni 1888 mit der 1861 gegorenen Prinzessin Minna Anna von Portugal verheiratet. Diese Ehe sind bisher fünf Prinzessinnen entsprochen, deren jüngste am 7. März 1901 geboren ist.

Nürnberg.

Die Nürnberger Blätter melden übereinstimmend, daß der Sondertag sich bei der Beschlusstafel über die Abreitung der westfälischen Inseln in eine Mehrheit von 35 Stimmen (rechte Partei) und 2 Widerheitsstimmen von 20 (links Partei) und 10 (abtrünnige Konservativen) geschieden habe. Die rechte Partei werde vorschlagen, daß die Entscheidung verschoben wird, bis eine Abstimmung unter den zum jetzigen Kolonialwahlkampf stimmberechtigten Bewohnern der Inseln stattgefunden hat. Die linke Partei werde Annahme der Abreitung vorschlagen und die abtrünnigen Konservativen würden die Annahme der Abreitung von der Bedingung abhängig machen, daß bei einer vornehmenden Abstimmung unter sämtlichen männlichen Bewohnern der Inseln sich eine Mehrheit für die Abreitung ausspricht.

Württemberg.

Über die Studentenunruhen, die in Württemberg stattfanden, heißtt ein däsiges Correspondent des "Times" einige interessante Einzelheiten mit. Nach ihm sind 95 Studenten nach Ostböhmen verbannt und über 500 nach Archangel und anderen entlegenen Plätzen des Reiches ins Gefängnis geschickt worden; es gibt außerdem noch eine große Zahl in Württemberg selbst hinter Schloss und Riegel. Alle Strafen sind bisher auf dem Verwaltungswege verhängt worden; die Studenten fordern, vor ein ordentliches Gericht gestellt zu werden, und drohen, während sie keine Nahrung zu sich zu nehmen. Dem amerikanischen Consul ist ein Schreiben der Mütter und Schwestern der gefangenen Studenten zugegangen, das energisch gegen die grausame Behandlung protestiert, der sie im Gefängnis ausgelebt seien. Es bewont, der Zar könne um den Sachverhalt nicht wissen, und es beschwört den Consul als den Vertreter der freien und aufgeklärten amerikanischen Nation, ihn von den in seinem Namen verübten Grausamkeiten zu unterrichten. Nach dem "Times"-Correspondenten herrscht unter den gebildeten Klassen der Stadt großer Erbitterung über das brutale Vorgehen der Polizei, die so weit geht, daß der Wochenschlag des Freudenblatt auf den Polizeichef allgemein gebilligt wird.

China.

Aus Shanghai wird gemeldet: Am Donnerstag ist ein gegen Europäer gerichteter Aufstand in Ningpo ausgebrochen. Zwei britische und zwei deutsche Kriegsschiffe dampften eilig dorthin. Ein geborene beschuldigen die katholischen Missionare, einem chinesischen Jungen die Augen ausgerissen zu haben. Die Situation ist beunruhigend.

Venezuela.

"Wolfs Teleg. Barca" meldet aus Caracas: Die venezolanische Revolutionspartei hat, gestützt auf zahlreiche gut bewaffnete Truppen, den ganzen Osten Venezuelas, ausgenommen Caracas, Guanaro und Barcelona, genommen und bereits dort eine Civilverwaltung eingerichtet. Im Westen nahmen die Revolutionäre Coro und drangen bis nach Tucacá vor. Der Mittelpunkt der Operationen ist dort Maracay. Der Süden ist noch ruhig, dürfte ich aber, wenn die Revolution weiter vorbringt, auch anstrengen. Die Taktik der Aufständischen ist in der Defensive abzuwarten, um die Regierung zu erschüttern.

siehleite jetzt inbrüstig um den Segen Gottes für Transvaal und die treuen Kämpfer des Vaterlandes.

Auch der Knabe zog den Hut und fasste die Hände. Er fühlte sich geborgen unter Gottes Schutz, und voll zufriedenheitlicher Freude drang sein Gebet zu seinem himmlischen Vater empor.

Tann aber erinnerte er Renner durch einen leichten Schenkeldruck an das Weitergehn, und frohgemuth ritt er bergab.

Immer wieder suchten seine Augen dabei das Lager auf, und eifrig verfolgte er das rege Treiben, das sich dort entwickelte.

Die Pferde wurden aus dem Pferch geholt und von den Buren bestiegen. Das Kommando war im Aufbruch begriffen, und die Ochsen waren angespannt und bissfest, da an den verschiedenen Wagen je acht bis zehn, auch zwölf Paar voreinander standen, eine lange Reihe.

Einige Kaffern erklerten die Pläne auf den Bordertüren der Wagen, um die Hinterwohlen anzutreiben, andere traten an die Seite der vorderen Thiere, um sie mit ihren Peitschen zu lenken. Jetzt mußten die Ochsen alle am Stockholz fest sein, denn mit gellender Stimme schrien die Kaffern "Tred! Tred!" Der Knabe meinte den Ruf bis zu sich heraus schallen zu hören. Die Thiere legten sich mit der Stirn ins Geschirr. Das harte Seil streifte über ihren Rücken weg, riss einen oder den anderen herum, der nicht in rechter Richtung anzug und setzte den Wagen in Bewegung, dieses wollende Haar aus mächtigem Holze mit dicken eisenbeschlagenen Rädern.

Kärm und Geschrei begleitete das Fortbewegen des Wagens, auf dessen Bordertüren der Kaffer den groß Fuß langen Bambusstiel schwang, an dem eine beinahe 20 Fuß lange Peitsche befestigt war, mit der er die vier hintersten Paare beherrschte konnte.

Tirk wußte, daß der Knall dieser Peitsche wie das Auf-

Zum Kriege in Südafrika.

Mit Genehmigung Althener's hat bekanntlich Piet Dewet, ein Bruder des Generals, ein Korps in englischen Diensten im Gebiete des Oranje-Staats gebildet. Wer sich dem Corps anschließt, erhält besondere Weihen für die Niederlage auf der Farm noch Schluss des Krieges. Piet Dewet war vor zwei Jahren neben Voortloo Hauptkommandant der Streitkräfte des Oranje-Staats, das heißt der alte, phlegmatische Voortloo sollte aus diesem Posten verdrängt werden, was aber nicht so rasch ging, weil er unter den Bürgern seines Distrikts großen Anhang hatte. Piet Dewet war zu seinem Nachfolger ausgewählt und eine Zeit lang hatte so die Oranje-Bürgen dem Rommen noch zwei Hauptkommandanten, in Wirklichkeit aber gab es keinen, da der eine so wenig Initiative zeigte wie der andere. Der Lauf der Ereignisse brachte es dann mit sich, daß das thüringische Oberkommando im Oranje-Staat allmählich an Christian Dewet überging, der zunächst von Präsident Stein als solcher behandelt, später auch von der noch kämpfenden Burgher gewählt wurde. Sein Bruder Piet, der von seiner Anlage zum Drückeburger gezeigt hatte und sich mehr auf seiner Farm, als bei seinem Kommando aufzuhalten pflegte, leistete den Neutralitätskampf und lebte seitdem unter englischem Schutz, wahrscheinlich auch von englischem Gelde in Kroonstad. Deutlich ließ er sich auch von England zu den sogenannten "Friedensmissionen" verwenden, die aber von Stein und Christian Dewet sehr mit der gebührenden Hochachtung wieder hingestellt wurden. Zuletzt scheint Piet Dewet die trüge Ruhe Gott bekommen zu haben, aber er hat einen leisen Wind bekommen, daß England nicht gewillt ist, ihn länger umsonst zu unterhalten, sondern Gegenleistungen verlangt. So haben wir denn das traurige Bild vor uns, daß der eine Bruder als unverzichtbarer Freiheitskämpfer und Gott seines befreitigen Volkes sich unvergänglichen Ruhm erworben, und der andere im Solle der fremden Unterdrücker die Waffen gegen sein eigenes Volk trägt.

Im englischen Unterhaus erklärte Kriegsminister Brodrick: Lord Althener hat mir mittheilt, daß Vertreter aus Frankreich, unter ihnen Schall Burger, Reich und Lukas Meyer, in Kielshof eingetroffen sind, wo Voortloo mit ihnen zusammen ist. Stein, Dewet, Delorix und 3 Mitglieder der Regierung des ehemaligen Oranienstaates sind ebenfalls nach Kielshof gekommen, wo sie gestern angelangt sind. (Bell.) Von den Führern ist keine Mitteilung eingingen außer der jüngsten bejünglich Gemäßigung freien Geleits für die Teilnehmer an der Konferenz. Chamberlain erklärt: Ich weiß nicht, ob das freie Geleit für einen abgegrenzten Raum gewünscht ist, aber es wird ohne Zweifel solange erhalten bleiben, wie die Verhandlungen fortsetzen. Nach Schall Burger werden die Abgesandten ermächtigt werden, ein jeder nach seinem Bezirk zurückzukehren. Voortloo fragt, ob Schall Burger und andere der Verbannung ausgetragen werden, falls sie nach der Rückkehr zu den Bürgen der Bürgen gelangen würden. Chamberlain erwidert, die Proklamation bleibe in Kraft.

Vermischtes.

Der Standort von Neapel. Da bella Napoli, so wird dem "Berl. Tagebl." geschrieben, ist nicht immer sonnig und liebenswürdig, wie begeisterte Poeten sie besingen; die Schöne kann auch unangenehm, sehr unangenehm sogar werden. In dieser Lage ist sie heute, und zwar richtet sich ihr Zorn gegen den englischen Consul Neville Ross, der sich in seiner freien Zeit der Kunst des Schreibens zu ergeben pflegt. Der gute Consul hat einen "Führer durch Neapel" geschrieben, worin der "Matino" und andere Blätter eine ganze Reihe von Beschimpfungen Neapels entdeckt haben; es heißt darin unter anderem: "Die Neapolitaner sind zwar intelligent und schlau, aber ganz ohne Prinzipien, sie lügen, betrügen usw." Die Antwort auf diese bisher unbeachtete Aus-

treffen ihrer Spiege einen blutigen Streifen in das Fell der Thiere riss. Er sah auch, daß jetzt die Kaffern, die nebenbei lisen, laut schreien mit ihren langen Peitschen zwischen die vorbereiteten Paare führten, und fannen die blutigen Schwülen, die durch diese Hiebe auf dem Rücken und den Flanken des Thieres angeschossen.

Tirk hatte ihn jedesmal verdrossen, wenn er Peitsche von diesem Antreiben gewesen war. Aber als er einen der Kaffern, der sich sonst als ein guter Kerl gezeigt hatte, einmal darüber zur Rede gestellt hatte, war dessen Antwort gewesen:

"Kleinbaas, der Ochs muß seinen Schlag haben, damit er gehorsam ist, und wenn der Ochs gehorsam ist, dann muß er doch seinen Schlag haben!"

Tirk wußte, daß daran nichts zu ändern war, aber es störte seine Freudeigkeit, während er auf den weiteren Verlauf hinabsah, der regelmäßig diesem ersten Aufsturme folgte.

Die Ochsen, durch die Hiebe angefeuert, zogen den schwankenden Wagen in schnelle Trab dahin. Aber bei dieser Gangart mußten sie zu rasch ihre Kräfte verbrauchen und das sollte verhindert werden. Die Kaffern griffen faustgroße Steine von der Erde auf und schleuderten sie geschickt den rechtsgehenden Bordertüren zwischen die Hörner, indem sie "Abanchou! Abanchou!" brüllten. Die Thiere stolzen, und mit ihnen hielt der Nachbarwache inne. So mäßigte sich allmählich der Lauf der Thiere, und die nach Ansicht ihrer Lenker richtige Gangart war erreicht.

Tirk ließ jetzt Renner noch einmal tüchtig ausgreifen, und nach Verlauf einer kleinen Stunde war er an den Ochsenwagen vorüber und hatte das Kommando erreicht.

In gehobener Stimmung, voll frohen Stolzes, überbrachte er dem Kommandanten die Aufträge, mit denen man ihn betraut hatte, und wurde dann freudig von den Seinen empfangen, denen er ausführlich über seinen Ritt berichten mußte.

Fortsetzung folgt.

gräbung des „Mattino“ war ein Sturm der Entrüstung, der eines Clementines an sich hat. Alle Vereine, Gesellschaften und vergleichbare vortraten vernichtende Tagesordnungen; überall wurden große Plakate „gegen den Verleumder“ an den Straßenkanten angeklebt, ja, der Gemeinderat, widmete dem „Unglücklichen“, dem „Alcohölller“, dem „Wahnwütigen“, oder wie er sonst noch gärztlich benannt wurde, eine Sitzung und beauftragte den Bürgermeister, durch das Ministerium des Auswärtigen die Abberufung des Unüberlegten zu verlangen. In demselben Sinne wandten sich mehrere Abgeordnete mit zwei Interpellationen an die Regierung. Der Urheber all des Dammers scheert sich als echter John Bull natürlich um den ganzen Hegenbach nicht im Geringsten, und als ein neapolitanischer Journalist ihn interviewen wollte, empfing er ihn, die kurze Pfeife im Munde, an der Schwelle seiner Villa und wies ihm ohne Weiteres die Thür, da er sich um „Gehleien“ nicht kümmere. Einem anderen Konsul — er schrieb „Alltägliches aus Neapel“ und war kein Sohn Old Englands — bekam die Sache nicht so hygienisch, vielmehr wurde er schließlich aus Neapel weggezerrt, obwohl er sich nicht halb so drastisch ausgelassen wie Mr. Neville Wolf. Die lustige Rolle bei der ganzen Geschichte spielt indessen die deutsche Buchhandlung D., die das Unglücksopfer verlegt hat. Der Inhaber dieser Buchhandlung — die sich bei Väder als „deutsche“ bezeichnet — hat sich beeilt, im Mattino öffentlich zu erklären: trotz seines deutschen Namens sei er — der in N geboren — Neapolitaner durch und durch, beklage das Vorgefallene tief, ziehe alle Exemplare des Büchers aus dem Handel zurück und hoffe, daß ihm diese freiwillige Buße seiner Schuld gut gerechnet werde!

Wir von der Garde. Ein launig glaubliches Vernehmen brachte, so wird aus Berlin berichtet, dem Jungen Paul Hendler der 5. Escadron des Leib-Garde-Husaren-Regiments in Potsdam eine schwere Strafe ein. Der Angeklagte war zu Neujahr nach seiner ländlichen Heimat Böhmen beurlaubt und ist von dort ohne Urlaub nach Leipzig gefahren. Dort saß er am Nachmittag des Neujahrstages in der Löwenhöhle zunächst in Begleitung zweier Damen, später an einem anderen Tische und gewimmerte, wie gut es die Garde hätte und welchen hohen Rang ein gemeiner Soldat dort einnehme. Darauf aufmerksam gemacht, daß an einem Nachbartisch ein Bezirksfeldwebel säße, wurde er nur noch lauter. „Mir ist Alles ganz schlimm, ob hier ein Oberleutnant, Leutnant oder Unteroffizier ist, die stehen Alle tief unter mir, die können mir von der Garde Alles feinen Respekt einlösen, da sind wir von der Garde viel feiner.“ Als davor Feldwebel Nestner seinen Urlaubspass forderte, äußerte er: „Sie sind ja bloß vom Bezirkskommando, das steht noch bedeutend tiefer in meinen Augen, überhaupt stellen Sie sich mit erst mal vor und zeigen Sie Ihren Urlaubspass!“ Darauf wurde er arrestiert und auf die Hauptwache gebracht. Unterwegs forderte er fortgesetzt die Legitimation des Feldwebels, damit er sich in Potsdam über ihn beschweren könne. Der Vorgang veranlaßte überdies eine so große Menschenansammlung, daß die Wache ins Gewicht treten mußte. Auf der Wachstube aber lärmte der Angeklagte weiter, forderte Bier zu trinken und rief, als man ihm das nicht brachte: „Das ist ja 'ne traurige Wache, bei uns bei der Garde ist das ganz anders, da ist die Cantine immer gleich bei der Wache. Ihr seid ganz traurige 124er.“ Zur Ruhe gewiesen, da er sonst bestraft würde, antwortete er: „So was genügt uns bei der Garde gar nicht, das fällt bei uns nicht auf, da geben wir einfach drei Tage zu Vater Philipp.“ Nun kam er in die Arrestzölle, wo er derartig lärmte, daß das Publikum auf der Straße stehen blieb. Als um 12 Uhr Abends die Wache kam, ordnete der Offizier an, daß zwei Mann den Mann ständig überwachen sollten, dann ließ er ihn in das Leipziger Arrestlokal bringen. Dort setzte der Angeklagte sein subordinationstreides Benehmen fort. Aufgefordert, sich zu entkleiden, sandte er es zu salt und erklärte dann endlich: „Gut, ich thue es, aber ich werde morgen ins Krankenhaus gehen und dann zahlen Sie die Kosten.“ Als er keinen Stiefelknecht fand, schimpfte er: „Was ist das bloß für eine Lumperei hier in diesem Gefängnis, bei uns bei der Garde weiß Jeder, daß man hohe Stiefel nicht ohne Stiefelknecht ausziehen kann.“ Dann streckte er seine Beine dem Gefangenenaufseher Sergeant Schlenther hin: „Herr Sergeant, bitte ziehen Sie mir die Stiefel aus.“ und weigerte sich fortgesetzt, in militärischer Haltung zu stehen, da er nicht in vorchristlichmäßigen Anzügen wäre. Der Angeklagte war nach seiner eigenen Behauptung völlig nüchtern und konnte keinerlei Erklärung für seine Handlungswise geben. Das Urteil lautete nach dem Antrage des Vertreters der Anklage auf sechs Monate Gefängnis, wobei man das Vergehen der Gehorsamsverweigerung, des Verharrens im Ungehorsam und der Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft als fortgesetzte Handlungen ansah.

„Unechte Blüthen“. Wenn die Geschichte nicht als wohl verblüht wäre, man könnte sie für schlecht erachten. So aber wird versichert, daß Polizei und Gericht sich mit der Angelegenheit beschäftigen. Gingen da in Berlin, wie der „Berl. Morgenpost“ berichtet wird, zwei Köthe durch die Behrenstraße, als sie plötzlich ein Bäckchen Hundertmarkscheine, in der Mitte gefaltet, vor sich liegen sahen. Obwohl von vornherein überzeugt, daß es nur „Blüthen“ seien, die man für naive Kinder hingelegt, hoben sie das Bäckchen, das sechs Scheine enthielt, hoch auf und gingen gleich daran, den vermeintlichen Spaß weiter zu treiben. Sie tranken in einer Kneipe ein Glas Bier und beim Weggehen brüste einer der Köthe dem Piccolo einen „Blauen“ in die Hand. Er möge sich

dafür Pralinen oder sonst etwas, wonach sein Herz begehrte, kaufen. Als die beiden bald darauf einen Bekannten, der selbstverständlich ebenfalls „verlust“ werden mußte, hielten sie ihm einen „Blauen“ hin und baten ihn, er möge doch beim nächsten „Zigarrenfeiern“ für acht Mark Briefmarken kaufen; sie hätten einen Haupttreffer gemacht und wollten nun allen lieben Angehörigen, Freunden und Bekannten von dem Glückfall Kenntnis geben. Sie würden ihn an der nächsten Ede erwarten. Grenzenlos war aber ihre Verblüffung, als der Freund, den sie anzuhören vermieden, mit den Briefmarken und einem Rest von 92 Mark angerückt kam. Voll Angst, sich des Betruges schuldig gemacht zu haben, erklärten sie, daß er eine Blüthe bekommen und verausgabt habe, aber jener schwor hoch und theuer, daß sie ihm einen echten Hundertmarkschein gegeben hätten. Der Haupttreffer verbot ihnen wohl zu Kopf gestiegen sein; wenn sie aber durchaus nicht zu befehlern seien, so wolle er die 92 Mark für sich behalten. Sprach's und ging von dannen. Nun sahen sich die beiden Köthe die noch in ihrem Besitz gebliebenen „Blüthen“ doch genauer an und — wirklich — es waren echte Hundertmarkscheine. Diese Entdeckung scheint die beiden Köthe nun völlig aus dem Gleichgewicht gebracht zu haben. Denn anstatt ins nächste Polizeibureau gingen sie in ein Kleidergeschäft, kausten sich keine Anzüge und machten dann noch den Versuch, dem Piccolo die „unechte Blüthe“ wieder abzujagen. Der kleine Bähnchen hatte aber mittlerweise seinem Chef von der verdächtigen Großmutter der beiden Gäste Mitteilung gemacht und die Weisung erhalten, den Hundertmarkschein der Polizei zu übergeben. Dadurch erlangte die Behörde Kenntnis von der Geschichte. Den unredlichen Kindern dürfte ihr Verhalten schlecht bekommen.

Eine Warnung, in der Eisenbahn-Karten zu spielen, enthält die nachstehende Schilderung eines Vorlasses, den wir dem „Bund“ entnehmen: Ein Schweizer, der in Prag ansässig ist, hatte vor Kurzem mit einigen Freunden sein Heimatland besucht und sie befanden sich zusammen auf der Rückreise. Um sich auf der langen Fahrt die Zeit zu vertreiben, hatten sie als leidenschaftliche Spieler ein Kartenspiel aus Zürich mitgenommen. Als sie nun bereits die böhmische Grenze hinter sich und Pilsen passiert hatten, wurden die Ahnungslosen durch einen plötzlich ins Wihle tretenden Polizisten in ihrem Spiele gestört. Der Polizist konfiszierte nämlich ohne Weiteres die Karten und notierte sich die Personalien der übertumpelten Zürcher. Kurz darauf wurden sie wegen Gebrauchs ungestempelter Spielsachen zu einer Buße von 500 Kronen verdonnert. Auch der diplomatische Vertreter der Schweiz in Prag nahm sich der Sache an, aber erst auf dem Gnadenwege durch den Kaiser selbst wurde die Strafe erlassen.

Die Marke mit dem Druckfehler und — Falsifiliale! Wie gestrige Zeitungen berichten, ist in Schlesien nun auch eine Fünfpfennigmarske mit dem ominösen Fehler gefunden worden, und in Bamberg existiert bei einem Briefmarkenhändler eine Serie derartiger Fünfpfennigmärken. Diese Nachrichten machen nun einen Berliner stupig, er ergriff ein Federmesser und siehe, mit leichter Mühe war der betreffende unterte Strich von dem lateinischen S fortgerichtet! Nur ein genau hinblickendes Auge war im Stande, die Fälschung zu erkennen. Wenn man bedenkt, daß ein geübter Fälscher die Sache in die Hand nehmen könnte, dann auch noch technische Hilfsmittel zur Verfügung stehen, so kann man in Abtracht der hohen Preise, die für solche „deutsche Reichsmärkte“ bezahlt werden, den Liebhabern nur die Warnung zutun: Vorsicht!

Seine eigene Haut zu Markt zu tragen, scheint in Amerika nachgerade sich als Geschäftszweig auszubilden zu wollen. Das „British Medical Journal“ weiß darüber folgendes zu berichten: „Augenscheinlich deckt das Angebot bei Weitem nicht die Nachfrage, und die Aussichten für solche, die sich auf leicht, wenn schon etwas schmerzhafte Weise einige Dollars verdienen wollen, sind ziemlich günstige und im Steigen begriffen. In Racine (Wisconsin) erhielt jüngst ein junger Mann für ein Stückchen Haut 5 Dollars gezahlt, das einem Knaben, der durch einen Unfallsfall verletzt worden war, aufgesetzt wurde. Auf ein Zeitungsinserat meldeten sich hunderte von Bewerbern und es wurde zuletzt obiger gesunde und kräftige Mann gewählt, der die Operation mit leichter Mühe ertrug. Der Junge wurde gerettet und wenn sich der Mann, dem er seine Heilung verbandt, dazu herbeilässt, weitere Flächen seiner Haut zu veräußern, dürfte sich das Geschäft ziemlich einträglich für ihn gestalten.“

Rührende Treue eines Hundes. Aus Hinterbrühl bei Wien wird Wiener Blättern gemeldet: Sonntag Nachmittag vernahmen im Walde nächst der Urlaubsapotheke auf dem Lichtenstein mehrere Touristen das Bild eines Hundes. Da der Hund trotz mehrmaligen Peitschen nicht hervor kam, sondern laut zu bellen anfing, begaben sich die Touristen auf die Suche nach ihm. Als sie etwa hundert Schritte weit in den Wald gegangen waren, entdeckten sie das Thier unter einem Baume. Es war ein großer Hund, der, wie man auf den ersten Blick erkannte, total erschöpft war; er konnte sich nicht von der Stelle bewegen. Räther forscheinend, fanden die Touristen die Leiche eines Mannes; sie hing hoch oben an einem Ast des Baumes, unter welchem der Hund lag. Die Gendarmerie, sowie das Bürgermeisteramt wurden verständigt. Der Arzt konstatierte, daß die Leiche schon einige Tage an dem Baume gehangen hatte. Der Hund, der wahrscheinlich Eigentum des Selbstmörders war, hatte sich seit dem Tode seines Herrn nicht von der Stelle gerührt und weder Futter noch Wasser zu sich genommen. Er wäre jedenfalls, hätte man ihn nicht entdeckt, an dieser Stelle jämmerlich

zu Grunde gegangen. Die Leiche wurde in die Todtenkammer gebracht, während den Hund ein mitleidiger Mann übernahm.

Fräulein oder Frau? Welcher der beiden in der Anrede gebräuchlichen Titel steht gegenüber der Bezeichnung „Herr“, dem Weibe zu: „Frau“ oder „Fräulein“? Ist der bisher gemachte Unterschied berechtigt? Oder kann das Weib verlangen, daß es, gleich dem Manne, künftig, ohne Rücksicht auf Alter oder Stand, mit einer einheitlichen Ansprache, und zwar „Frau“, bedacht werde? Über diese Frage wurde am Montag im Verein „Frauenbildung—Frauenstudium“ in Berlin debattirt. Die Rektorin Dr. jur. Marie Raschke faßte die Sache gründlich an, indem sie von der Schöpfung der Welt an begann. Zur Gegenwart übergehend, beweiste sie die Thatache, daß das neue Bürgerliche Gesetzbuch nur noch von Frauen spreche (einmal freilich von Weibsbildern bei Erwähnung einer gewissen Klasse weiblicher Wesen), die preußischen Rechtsbücher dagegen noch von Frauenspersonen reden, während die Bezeichnung Männerpersonen aus ihnen verschwunden sei. Die städtische Behörde Berlins habe den allgemeinen Titel „Frau“ bevorzugt, indem sie mit dieser Anrede eine Lehrerin bei ihrer Beförderung zur Oberlehrerin auszeichnete, trotzdem diese unverheirathet war. Die Bezeichnung „Fräulein“, eines Diminutivs dem eine gewisse Geringschätzung anhaftet, entspräche nicht der Würde und Stellung eines erwachsenen und zu denkenden Selbstständigkeit herangewachsenen weiblichen Wesens. Man sage ja auch nicht „Herrlein“ zu einem jungen Manne. Ein Weib als nicht verheirathet kenntlich zu machen, sei nicht nötig. Gesäßlich stände auch nichts im Wege, daß jedes Fräulein sich Frau nenne. Daher lehnte Selbstbezeichnung „unverheirathete Mutter“ von mancher schweren Pein befreie, sollte nur nebenbei erwähnt werden. — Auf den sehr beställig aufgewonnenen Vortrag folgte eine Debatte, in der noch andere Unzuträglichkeiten, die die Bezeichnung „Fräulein“ im Gefolge habe, erwähnt wurden, worauf die Versammlung den Antrag annahm, es möge jede in ihrem Kreise dafür wirken, daß künftig die erwachsene „Frau“ mit diesem einzigen richtigen Titel auch bezeichnet werde.

Das große Einmaleins kann man gut in 8 Minuten bis 20×20 lernen. Man merkt sich nur folgende Regel, die nicht halb so schwer ist als sie aussieht, und die für alle Multiplikationen zweier Zahlen zwischen 10 und 20 gilt: Man addiere zu der einen Zahl die einer der anderen, hänge eine Null (0) an und addiere dazu das Produkt der beiden Ziffern. Wenn man das zweit Minuten übt, ist es spielend leicht. Probiere man einmal: 16×14. Wir sagen 16+4=20, Null anhängt=200, dazu 6×4=24, also 224. Ober versuche 19×16. Zuerst 19+6=25, Null anhängt=250, dazu 9×6=54, also 304. Noch eins, um sicher zu gehen: 18×18. Man sagt sich nur blitzschnell im Kopf 21; 210+24=234. Na also! Man sieht, es geht und man ist schnell zum Erfolg gerichtet geworden.

Gingesandt.

Postwertzeichen. Im Reichs-Postgebiet und in Württemberg werden jetzt nur noch Postwertzeichen mit der Inschrift „Deutsches Reich“ ausgegeben. Die bisherigen Reichs- und württembergischen Postwertzeichen sind mit Ende März außer Auktus gesetzt worden; doch haben die Postanstalten Ausschluß erhalten, Sendungen mit alten Postwertzeichen bis auf Weiteres nicht in der Beförderung aufzuhalten und auch nicht mit Nachlager zu belegen. Immerhin liegt es im Interesse des Publikums, möglichst die richtigen (neuen) Postwertzeichen zu verwenden. Die in den Händen des Publikums noch vorhandenen alten Postwertzeichen werden bis Ende Juni d. J. an den Posthaltern und von den Landposträubern gegen neue Postwertzeichen umgetauscht. (Wiederhol.)

Tag. 10.5.1902. Damppfiffifffel.

Urteil vom 30. März 1902 mit 10. Mai 1902.

ab Würzburg	—	4,30*	6,35	10,30	2,30	6,—
• Südw.	—	4,65*	7,—	10,66	2,56	6,25
• Frankfurt	—	5,20*	7,25	11,20	3,20	6,50
• Straßb.	—	5,40	7,45	11,40	3,40	7,10
• Gotha-Bielefeld	—	6,—	8,05	12,—	4,—	7,30
in Riesa	—	6,35	8,40	12,35	4,35	8,05
ab Riesa	5,15	7,15	10,55	1,35	4,45	—
• Gröbel	5,35	7,35	11,15	1,55	5,05	—
• Wittenb.	5,50	7,50	11,30	2,10	5,30	—
• Nord-Rosenmühl.	6,—	8,—	11,40	2,20	5,90	—
• Merseburg	6,15	8,15	11,55	2,35	5,45	—
• Schleizheim	6,20	8,20	12,—	2,40	5,50	—
• Weissenburg	6,30	8,30	12,10	2,50	6,—	—
• Diesbar	6,40	8,40	12,20	3,—	6,10	—
• Weißen	8,—	10,—	140	4,20	7,30	—
Dresden	10,45	12,50	4,25	7,10	—	—
ab Dresden	—	6,40	—	11,15	2,35	4,—
• Weissen	6,45	8,35	—	1,30	4,30	6,—
• Diesbar	7,25	9,15	—	2,10	5,10	6,40
• Weissenburg	7,35	9,25	—	2,20	5,20	6,60
• Schleizheim	7,40	9,30	—	2,25	5,25	6,65
• Merseburg	7,45	9,35	—	2,30	5,30	7,—
• Nord-Rosenmühl.	7,60	9,40	—	2,35	5,35	7,05
• Gröbel	8,—	9,50	—	2,45	5,45	7,15
• Gröbel	8,05	9,55	—	2,50	5,50	7,20
in Riesa	8,30	10,20	—	3,15	6,15	7,45
ab Riesa	9,—	11,10	1,30	4,15	6,45	—
• Gotha-Bielefeld	9,15	11,25	1,45	4,30	7,—	—
• Straßb.	9,20	11,40	2,—	4,45	7,15	—
• Frankfurt	9,40	11,50	2,10	4,55	7,25	—
• Südw.	9,50	12,—	2,20	5,05	7,35	—
in Würzburg	10,15	12,25	2,45	5,30	8,—	—

* Zur Montag.

† Zur Sonn- und Feiertag.

Möbel und Polstermöbel

zu Ausführungen in jeder Ausführung und jedem Material zu möglichen Preisen empfiehlt in verschiedenen Formen edel und kostbar.

H. Schlegel, Riesa,

R. Nesse, Bankgeschäft, Riesa, Hauptstrasse.

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Kirchennachrichten für Riesa.

predigt für den Hauptgottesdienst:

1. Petr. 2. 20-25.

Am Sonnabend M. Dom. (13 April).

Früh 4,8 Uhr Kommunion in der Marienkirche (Pastor Friedrich); um 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Erlauftal Kirche (Pastor Buchholz). Nachm. 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Konfirmanden ehende (Pastor Friedrich) und Nachm. 5 Uhr Missionsschunde ehende (Pastor Friedrich).

Wittwoch, den 16. April Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus-Saal über Mattheus 3 (Pastor Friedrich).

Wochenamt vom 13. April bis 20. April c. für Taufen und Trauungen Pastor Buchholz und für Beerdigungen Pastor Friedrich.

Ca. Männer- u. Junglingverein.

Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Ca. Jungfrauenverein.

Abends 4,8 Uhr Versammlung im Marchausen-Saal.

Kirchennachrichten für Weida.

Sonntag Marienchorblatt Domini.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 1 Uhr Missionsschunde.

Kirchennachrichten von Gräbs.

Dom. Marienchorblatt Domini.

Früh 8 Uhr predigt Drac. P. Worm über 1. Petr. 2. 20-25. Vorm. 4,11 Uhr Kindergottesdienst. Abend 8 Uhr Junglingverein.

Kirchliche Nachrichten für Glashütte und Sächsische Sonntag Marienchorblatt.

Glashütte: Frühlingsfeier 8 Uhr.

Predigt: Herr Pastor Sachse-Riesa.

8 Schichten: Spätfest 10 Uhr.

Kirchennachrichten für Paunsdorf mit Jahnishausen.

Sonntag Marienchorblatt, d. 13. April.

Vorm. 4,8 Uhr Beichtfeier. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Prediger des Heil. Abendmahl.

Nachm. 1 Uhr Ratschitzen-Unterredung mit den Jungfrauen. 2 Uhr Jungfrauenverein in der Kirche.

Kirchennachrichten für Reichenau und Röderau.

Dom. Marienchorblatt (13. April).

Reichenau: Frühlingsfeier 8 Uhr mit Commununion. Beginn der heil. Beichte 4,8 Uhr.

Röderau: Spätfest 4,11 Uhr. Im Anschluss an dieselbe kirchliche Unterredung mit den konfirmirten Jugend.



Milchvieh-Berkauf.

Wittwoch, den 16. April stellt ich eine große Auswahl besser

Rühe und Kalben, fohlrangend und mit Rüeben bei mir zu solibren Preisen zum Verkauf.

Stolzenhain.

Gustav Thielemann, Gutsbesitzer.

Pferde-Rennen

zu Dresden

Sonntag, den 13. April 1902, Nachm. 2 Uhr

Rennen - M. 15 000. Preise.

Naherplan der Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof (Südbahnhof)

Eintritt: 1,15 Uhr bis 1,35 Uhr Nachmittags. Rennzeit: 5 Uhr bis 5,10 Uhr Nachmittags.

Das Secretariat des Dresdner Rennvereins.

Das Modenhaus Aug. Polich

in Leipzig

ist eine

vorzügliche Bezugsquelle

Solide deutsche Seide

Elegante Kleiderstoffe

Vornehme Konfektion

Geschmackvolle Kostüme

Gediegene Wäsche

Prächtige Teppiche und Gardinen.

Aug. Polich beschäftigt über 1000 Personen, davon 300 im Verkauf, 700 in der Fertigung.

Café und Conditorei im Hause als angenehmer Treffpunkt für Auswärtige. Beförderung mittelst Rolltreppen (zuerst in Deutschland).



putzt besser als jedes andere Putzmittel.



Ein Schwein (Schwein) passend zu Brüder siebt zum Verkauf Weichtheiner 15 C.



Zu verkaufen ein junger Jagdhund, deutscher Kurzhaar mit Stammbaum unter zweiten die Wohl Geithain Nr. 15.



Schweine treffen gut, werden rund und seitlich von Alexander's Fleischpulver, zwischen das Futter gemengt, Preis 50 Pf. all. j. habt 1 Paul Roschei Riesa, Voßholzstr. 12



Prima Mariasheimer Braunkohlen empfiehlt in allen Sortierungen billig im Schiff in Größen C. & A. Schulz



Heu ist zu verkaufen in Riesa Nr. 16.



Empfehlung meine gut eingeführten Faß- u. Flaschenbiere, sowie Weine.



Kurt Nohberg. Beißung von 10 Minuten bis 10 Stunden und darüber jetzt auf Haus.



Rittergut Oppitz bei Riesa.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte wie:

An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten; Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;

Discontierung von Wechseln, Devisen;

Conto-Corrent- und Check-Verkehr;

Hypotheken-Nachweis für den Darleher völlig kostenfrei.

Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2 %

monatl. Kündigung " 3 %

viertelj. " 4 % p. a.

Baareinlagen

Betten

werden jeden Tag zum Mindesten angenommen.

O. Haupt, Rastenbergr. 34.

Die Bettenwarenhändler von

Ferdinand Müller

in Riesa empfiehlt zu äußerst billigen Preisen:

Decken- und Mauerfarben in allen Nuancen,

Seidenähnlich, garnet, dopp. geflocht.

Tapezinski, deutsch und amerikanisch,

Deck- und Spitzenstoffe aller Art,

Seccative, flüssig und in Pulver,

Mattock, Venetian,

Japangrub, Parkettbodenwickel,

Carlwachs,

Bernsteinfußbodenwickelarbeiten.

Bronzen,

trocken und flüssig,

Wallenfarben für alle Zwecke,

Schuppenpanzerfarbe,

Ruh., Mahagoni, Ebenholzfarbe,

Abziehpapier

in Eiche und Nussbaum,

Schirgelfleinen, Feuersteinkörper,

Simsstein, grau und gemahlen,

Lederappretur,

Schuhlecke, Glasflock, Tegritin,

venet. Terrentin,

Pinself jeder Art, Malerschwämme,

Carbolinum,

Gips, Cement, Seim u. s. w.

Gründliche Bezugsquelle

für Maler, Tischler u. Wiederbeschicker.

Spezialität:

Stichstielige Fußbodenfirmarfärbungen

in jedem gewünschten Tone,

schnell und feinartig trocknend, bedeutend

billiger und dauerhafter wie Lackfarben.

Einem geehrten Publikum von Riesa und Umgegend die ergebene Anzeige,

dass ich die Vertretung für die

Möbelfabrik von Gustav Köhler

in Chemnitz

übernommen habe und empfehle:

Alle Arten

Möbel,

icht Nussbaum und imitirt, sowie

complettete Brantausstattungen

zu billigen Preisen sowie auch auf

Theilzahlung.

Hochachtungsvoll

Richard Hannig, Riesa,

Niederlagestr. 8, Hinterhaus.

Ziehung am 17. u. 18. April 1902

Königsberger

Geld-Lotterie

Mindestbetrag im glücklichsten. Preis: M.

100 000

1 Prim. 75 000 - 75 000 M.

1 Sec. 25 000 - 25 000 .

1 = 10 000 - 10 000 .

1 = 5 000 - 5 000 .

1 = 3 000 - 3 000 .

1 = 2 000 - 2 000 .

2 = 1 000 - 1 000 .

3 = 500 - 1 500 .

4 = 300 - 1 200 .

5 = 200 - 1 000 .

40 = 100 - 4 000 .

126 = 50 - 6 300 .

397 = 30 - 11 910 .

1000 = 20 - 20 000 .

3000 = 10 - 30 000 .

10418 = 5 - 52 000 .

15 000 Sec. - 250 000 M.

Loses & 3 Mark, Porte u. Liste 50 Pf.

empfiehlt, auch gegen Nachnahme

Carl Heintze

in Gotha.

Zur Saat